

# Der Querdenker

**KIRCHZARTEN.** „Was wäre, wenn ich mich an entscheidenden Punkten meines Lebens für einen anderen Weg entschieden hätte? Wenn ich zum Beispiel 1986 in der letzten Sitzung nicht nein gesagt hätte zur Leitung eines Land- und Waldwirtschaftsprojekts mit 30 ökologischen Firmen auf Schloss Emmersdorf bei Klagenfurt – weil die Personalkosten zu niedrig kalkuliert waren?“ Solche Fragen findet Leo Pröstler spannend. Es schwingt keine Wehmut darin, kein Bedauern, sondern Neugier. Wie hätte sein Leben dann ausgesehen? Seine Kinder, damals vier und sechs Jahre alt, wären in Österreich statt in Freiburg aufgewachsen, wie er selbst.

Leo Pröstler, einst Geschäftsführer des Ökoinstituts und Gründer des Umweltversands Waschbär sowie der gleichnamigen Reiseagentur, heute Chef des Aufforstungsprojekts Bauminvest und der Unternehmensberatung Querdenker, kam 1947 im steirischen Eisenerz zur Welt, einer Montanstadt. Sein Vater war Bergmann, und der Junior begann auch im Hüttenwesen: studierte Eisenhüttenkunde in Clausthal-Zellerfeld im Harz und arbeitete anschließend bei der Demag in Duisburg, für die er Stahlwerke in Algerien und dem damaligen Persien vertrieb. Der Österreicher pendelte zwischen Orient und Okzident, beobachtete morgens das arabische Marktreiben und fand sich nachmittags auf der Düsseldorfer Königsallee wieder. „Es ging alles so schnell, hin und her, immer wieder“, erinnert sich Pröstler. „Das war der Bruch.“ Er begann, den westlichen Lebensstil zu hinterfragen und merkte, dass er aussteigen wollte. Sein Antrag auf eine Halbtagsstelle bei der Demag war Ende der siebziger Jahre ein Politikum, ging hoch bis zum Vorstand und scheiterte dort schließlich. Da kündigte Pröstler. Er beendete als Selbstständiger noch ein Projekt in Persien, sicherte sich dadurch die finanzielle Grundlage für den Ausstieg und zog



dann los. Mit einem Stapel Ökoliteratur, seiner damaligen Frau und zeitweise einem VW-Bus reiste Pröstler durch die Karibik, Amerika, Asien. Zwei Jahre insgesamt, doch schon nach einem Jahr stellte er fest, „dass es nicht reicht, das Schöne zu konsumieren, dass die Arbeit, die Anstrengung auch dazu gehört.“

Ein Zeit-Inserat stand am Anfang seines Neubeginns. In der Hamburger Wochenzeitung suchte das junge Freiburger Ökoinstitut 1980 einen neuen Geschäftsführer. Pröstler bewarb sich und wurde genommen. So landete er in Freiburg, wo 1980 und 1982 seine Kinder auf die Welt kamen. Beim Ökoinstitut initiierte er den Arbeitsbereich Ökologie und Ökonomie. Doch die Ökonomie ließ Pröstler nicht lang verweilen. „Die Strukturen waren mir zu kompliziert, ich wollte was Eigenständiges machen.“ Es folgte die Emmersdorfer Chance (siehe oben), doch weil er die nicht ergriff, bastelte Pröstler weiter an seinen „Ökomüller“, einem Mülltrennsystem für die Küche. Es reiften weitere umweltfreundliche Produkte in der Werkstatt des Ingenieurs und schließlich die Entscheidung, das Ganze professionell zu gestalten.

Das war die Geburtsstunde des Waschbären. Den Umweltversand startete Pröstler 1987 mit der größten Anzeige, die es bis dahin bei der Zeitschrift Ökotest gegeben hatte. Es wurde ein Erfolg. Nach wenigen Jahren zählte das Unternehmen 150 Mitarbeiter und eine halbe Million Kunden. Um den Papierverbrauch für den Waschbär-Katalog zu kompensieren, begann Pröstler 1995 Bäume in Costa Rica pflanzen zu lassen. Daraus entstanden weitere Unternehmen: die Reiseagentur Travel-to-Nature, die sich anfangs Waschbär-Reisen nannte und den Versand-Kunden die Baumschule zeigte, sowie der Fonds Bauminvest, der Aufforstungen tropischer Edelhölzer als wirtschaftliches Investment betreibt.

Seine Firmen empfindet Pröstler wie Kinder: „Man muss sie ziehen lassen, auch wenn es einem schwerfällt.“ Der Ökoversand und die Reiseagentur sind ausgezogen, sie arbeiten heute eigenständig ohne ihren Gründer. Der konzentriert sich nun auf seine Bäume und seine Unternehmensberatung Querdenker, die etwa den Versandhandel Manufactum, die Elektrizitätswerke Schönau oder die Teekampagne Berlin beraten hat. Pröstler ist im September 64 geworden. Der Gedanke, nicht mehr zu arbeiten, liegt ihm aber fern. „Arbeit und Freizeit fließen für mich zusammen. Ich habe mir meine Arbeitsfelder so ausgesucht.“ In Costa Rica entsteht heute eine Land- und Waldwirtschaft – ähnlich, wie sie seinerzeit in Emmersdorf geplant war, nur größer. Das Projekt hat Hand und Fuß, wächst schnell aber organisch und ist in der Bevölkerung verwurzelt. Pröstlers Sohn Stefan, heute 31, lebt und arbeitet dort mit 120 Leuten. „Er ist der Motor“, sagt der Vater. „So kann ich vom Initiator zum Berater werden.“ Heute ist Pröstler froh, nein zu Emmersdorf gesagt zu haben. Er hat sich für den richtigen Weg entschieden. *kat*

Bild: Renate Löb